

Correspondent.

Erscheint: Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr. Geschäftsstelle: Dalgstraße Nr. 5.

Wöchentlich: Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. -- 1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger. -- 1 Mark 25 Pf. durch die Post.

N. 105.

Dienstag den 30. Mai.

1893.

Für den Monat Juni werden Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“ ganz Breite von 40 resp. 42 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Inszerate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Die Raskanen aus dem Feuer holen,

das ist nach der Ansicht angeblich guter Freunde die Aufgabe der freisinnigen Partei, und zu diesen „guten Freunden“ gehört in allererster Reihe das Centrum. Ja, was erstreckt denn eigentlich das Centrum? Während der Vorbereitungen der Militärvorlage im Reichstage konnte man aus dem Munde der Centrumsaufstrotzen hören, die Wählerchaft wolle von der Verstärkung der Armee und der Steigerung der Volkswaffen nun einmal nichts wissen, so daß man beim besten Willen nicht im Stande sei, der Regierung entgegenzukommen. Wer jetzt die Vorbereitungen zu der Wahlentscheidung mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, wird dieses Argument nach Bedenken zu schägen wissen; die Wähler, die vor der Auflösung so fürchterliche Gegner der Vorlage sein sollten, machen jetzt bei aller sonstigen Unhänglichkeit an das Centrum gerade in den Wahlkreisen dieser Grafen und Barone des Centrums Wien, einen der Militärvorlage geneigten Gegenkandidaten aufzustellen. Sollten die Herren vor der Entscheidung über die Militärvorlage von diesen Unternehmungen keine Kenntnis gehabt haben? Kann glaublich Aber weshalb haben sie auf dieselben keine Rücksicht genommen? Darauf giebt es unserer Ansicht nach nur eine einzige Antwort. Die Epigonen Windthorst's sind entrüstet darüber, daß Graf Caprivi mit einem raschen, aber erfreulichen Umschlag die Aera der politischen Handelsgefälle, der das Centrum zu Zeiten des Fürsten Bismarck seine besten Erfolge verdankte, abgeschlossen und erklärt hat, so lange er an der Spitze der Geschäfte stehe, könne von Reichstage von Staatsrechten für parlamentarische Compensationen nicht die Rede sein. Diese Erklärung, welche der politischen Gleichheit wieder freie Bahn gemacht, hat den ungeschimmlen Beifall aller Parteien mit alleiniger Ausnahme der Clericalen und Agrarier gefunden. Die Herren vom Centrum verkicherten freilich, die kirchlichen Interessen ständen ihnen zu hoch, als daß sie dieselben mit anderen politischen Fragen verknüpfen möchten. Aber man kennt das. Dem Junges hängen eben die Trauben zu hoch und deshalb gab er sich den Anschein, die ledere Kost zu verschmähen. Zum Ueberflus hat Herr Dr. Lieber bei der zweiten Beratung der Militärvorlage die letzten Gedanken der Centrumsleitung mit erfreulicher Offenheit ausgesprochen. Indem er sich gegen die Schlussfolgerungen des Reichstanzlers aus seiner Aschaffenburg Rede vertheilte, in der er gesagt hatte, der Fortbestand einer Partei wie das Centrum, so wie es jetzt ist, sei für das deutsche Reich immer noch wichtiger, als die Militärvorlage, und den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit zurückwies, richtete er insbesondere an den Reichstanzler die Frage: „wenn es wirklich in Zukunft einmal scheinen sollte, als ob dieser Patriotismus (des Centrums) schlechter würde, — würden sich diejenigen, die jetzt so unvorherlich unseren Patriotismus anzuweisen, von jedem Vorwurf frei sprechen dürfen? würde namentlich die Reichsregierung, würde in Preußen die preussische Regierung sich jedes Vorwurfs entschlagen dürfen? Kann man nicht eine Partei sogar bis zum Begehen eines Unrechts reizen, indem man sich mit derselben auf den Standpunkt stellen zu wollen scheint: „Damit mich nicht, mein liebes Kind, und grüß mich nicht Unter den Linden, Doch wenn wir beim Bewilligen sind, Dann will ich gern Dich finden.“ Was in Prosa überlegt, nichts anderes heißt, als: „kein Geld, kein Schweiger“, d. h. keine kirchenpolitischen Zugeständnisse, keine Militärvorlage. Von diesem Standpunkt

aus mußte man alles daransetzen, die bewilligungslustigen Aristokraten der Partei in den Fraktionsfall zu sperren, um sie zu hindern, dem Grafen Caprivi die Militärvorlage zu apportiren. Die Regierung soll die Macht des Centrums fühlen und zur Capitulation gezwungen werden. Daß dem so ist, dafür liefert der Wahlaufauf des Centrums den schlagendsten Beweis. Wollte die Partei ein für alle Mal an ihrem Angebot: Erhöhung der Rekrutierung behufs Einführung der zweiährigen Dienstzeit, aber ohne Erhöhung der Friedenspräsenzstärke festhalten, so hätte der Wahlaufauf das mit zwei Worten sagen können. Das hat man aber nicht gewollt. Man will die ausschlaggebende Stellung im Reichstage behaupten, aber die neugewählten Abgeordneten sollen bei Leibe kein imperatives Mandat erhalten, damit die Herren Lieber und Gen. im neuen Reichstage gegen bare Zahlung, d. h. gegen die unerlässlichen kirchenpolitischen Zugeständnisse als Leiter der Militärvorlage ausziehen können. Deshalb brauchte man einen Wahlaufauf, der, wie Bürgermeister Dr. Bärmeling in der Versammlung weßfälischer Vertrauensmänner des Centrums erläuterte, nirgend eine Festlegung auf den Antrag Lieber enthält und nur die Regierungsvorlage und den Antrag Juene für unannehmbar erklärt. Damit sollten die 12 Abtrünnigen unter Führung Juene's ausgeschlossen werden, nicht aber die Möglichkeit einer weitgehenden Vermehrung der Armee. Selbst die geflügelte Festlegung der zweiährigen Dienstzeit hat man vorzichtiger Weise nur „für wünschenswert und durchführbar“, aber durchaus nicht für notwendig erklärt. — Selbstverständlich bedarf es zur Durchführung dieses Planes einer so starken Opposition gegen die Militärvorlage auch in dem neuen Reichstage, daß dem Centrum die ausschlaggebende Stellung zufällt. Der Sozialdemokraten ist man unter allen Umständen sicher. Voraus es ankommt, ist, daß auch der linke Flügel der bisherigen freisinnigen Partei stark genug bleibt, um dem mit Ablehnung der Vorlage drohenden Centrum zusammen mit den Sozialdemokraten die zur Durchführung der Drohung erforderliche Stimmenzahl zur Verfügung zu stellen. Fügt sich die Regierung dem Willen des Centrums, grüßt sie die Herren Lieber und Gen. auch Unter den Linden, ohne Furcht, sich zu compromittiren, dann schießt man den Nachen, in dem sich Sozialdemokraten und Volkspartei eingeschiff haben, mit einem kräftigen Justirte in's Meer der hilflosen Minorität hinaus und schwingt sich in einem süßen Sag in das Regierungsschiff, um Arm in Arm mit dem Nachfolger des Grafen Caprivi das Programm zur Bekämpfung der „Wahllehren des Liberalismus und des Sozialismus“ zur Durchführung zu bringen. Die Freisinnigen hätten dann den Centrumpatrioten die Raskanen aus dem Feuer geholt. Dann würde auch in Preußen das Zehnjährige Volksschulgesetz wieder von den Töbten auferleben und die Auslieferung der Volksschule an den Clerus beider Confectionen erfolgen. Man muß sagen, der seine Plan war mit großem Geschick entworfen. Ob er noch gelingt? Angesichts der Vorgänge in Schlesien und Westfalen, der Sezessionsgelüste in der Rheinprovinz und des Lobens der Centrumsbauern in Bayern hat es fast den Anschein, als ob den Wählern das Verständnis für die feinen Combinationen der Herren Dr. Lieber und Gen. fehle. Auch sie verlangen, ganz wie Graf Caprivi, eine ehrliche offene und klare Politik. Der schie Thurm des Centrums tracht in allen seinen Fugen. Willstigt werden die Brüche noch einmal nothwendig verkleistert. Aber aktionsfähig im Sinne Lieber's wird das Centrum im neuen Reichstage wohl schwerlich werden. Auf alle Fälle sollten die Wähler dafür sorgen, daß die Centrumsstimmen im neuen Reichstage den Grundfag der politischen Ehrllichkeit zu erschüttern nicht im Stande sind.

Politische Uebersicht.

Die österreichisch-ungarischen Delegationen

wurden am Sonnabend vom Kaiser nach einander empfangen. Beide Präsidenten betonten in ihren Ansprachen die Friedensbestrebungen des Kaisers. Graf Andrássy gedachte der günstigen Anzeichen, die für eine weitere Erhaltung des Friedens sprechen; dies enthebe aber die ungarische Delegation nicht der Pflicht, oserwillig für die Aufrechterhaltung und — soweit es die Großmachstellung Oesterreich-Ungarns erfordere — für die Förderung der Wehrkraft Vorsorge zu treffen. Oesterreich-Ungarn müsse einen starken Staat bilden, es müsse ein gefuchter Verbündeter und ein gefuchter Feind sein. Fürst Windischgräß erklärte, die Delegation werde die an die Steuerkraft der Bevölkerung erhobenen Ansprüche mit patriotischen, auf die Erhaltung und Förderung der Macht und des Ansehens des Reiches gerichteten Bemühungen genau und sorgfältig prüfen. Der Präsident feierte alsdann den Kaiser als den Hort des europäischen Friedens. Der Kaiser von Oesterreich beamtordnete die Anreden mit einer gleichlautenden Ansprache, in der er die Friedfertigkeit der gegenwärtigen Lage hervorhob. Eräuerte darüber: „Unsere sehr freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten bestehen unverändert fort, ebenso wie erfreulicher Weise die sonstigen der weiteren Erhaltung des Friedens günstigen Umstände ungeschwächt andauern. Andererseits hat sich die Lage aber auch darin nicht geändert, daß es meine Regierung im Interesse der Sicherheit und der vollen Weßfähigkeit der Monarchie unentwegt für ihre Pflicht hält, die systematische Weiterentwicklung der Organisation und Schlagfertigkeit des Heeres und der Kriegsmarine zur Durchführung zu bringen.“ Der weitere Theil der Ansprache führt aus, daß die weitere Entwicklung der Wehrmacht unter Wahrung des Gleichgewichts im Staatshaushalt erfolgen soll. — Bei dem Empfange der österreichischen Delegation wurden die jugoslawischen Delegirten Herold, Pacak und Masaryk vom Kaiser nicht angesprochen. Zu dem vierten jugoslawischen Delegirten Namik sagte der Kaiser: „Sie gebören heuer wieder der Delegation an.“ Mit Wiener sprach der Kaiser sehr lange und zwar, wie es heißt, über die Vorgänge in Böhmen. — Tschechische Straßenezesse haben am Freitag in Prag anlässlich der Ankunft des für das Reichsrathsmandat candidirenden jugoslawischen Agitatores Schamanek stattgefunden. Eine zumist aus tschechischen Studenten bestehende große Menge zog mit lautem Zischen an dem deutschen Theater vorbei und versuchte, sich vor die Wohnung des ehemaligen Ausschussführers Nleger zu begeben, wurde aber von der Polizei daran verhindert. Vor dem Hauße des Jungtschechenführers Herold und der „Radonni Rski“ brach die Menge in krumische Slavaraufe aus. Mit Mühe zerstreute die Polizei die aus mehr als 2000 Köpfen bestehende Menge. Einer krumisch verlaufenen Wählerversammlung der Jungtschechen, in welcher Schamanek, Gregz und Masaryk sprachen, folgten erneute Straßendemonstrationen. 4 Sententen und 3 Handwerker wurden verhaftet.

Der „Besti Napro“ erfährt von angeblich zuverlässiger Seite, daß Kaiser Franz Joseph die Berliner Signaturmächte zum Zweck der Einberufung einer europäischen Konferenz nach Constantinopel vertraulich sondiren. Die Aufgabe der Konferenz soll die Lösung der bulgarischen Fürstenfrage in Gemäßheit des Berliner Vertrages sein. Der Gewährsmann des „Napro“ fügt hinzu, die Friedenszuversicht in der jüngsten Ansprache des russischen Kaisers lasse es ausgeschlossen erscheinen, daß Rußland bei diesem Schritte an eine kriegerische Lösung denke.

Vom Mesong ist in Paris die Nachricht eingetroffen, daß Khone am 22. Mai durch eine französisch-Abtheilung fast ohne Kampf entsetzt worden ist. Khone hatte mehrere Angriffe auszuhalten. Die Angreifer, welche zum Theil aus Kavaleuten bestanden und von russischen Wandarinen geführt waren, hatten mehrere Tode und Verwundete, französischerseits waren 3 Traktanten verwundet. Zur



Zeit herrsche vollständige Ruhe; es sind Maßregeln getroffen, damit Rhone in Zukunft vor einem Handstreich gesichert sei. Eine weitere Depesche Lamessa's meldete, daß die spanischen Truppen am Mittwoch einen neuen Angriff gegen die französischen Colonialtruppen im Mesonghale unternahm, aber wiederum zurückgeschlagen wurden. Der Ministerrat sollte gestern Abend entscheidende Maßregeln beschließen. — Am Sonnabend fand in Anwesenheit des Vey's die Einweihung des neu angelegten Hafens in Tunis statt. Der französische Justizminister Guérin hob in seiner Rede hervor, Frankreich sei nicht nach Tunis gekommen, um Krieg und Eroberungen zu suchen, sondern um Frieden und Zivilisation zu verbreiten und um allen ausländischen und französischen Arbeitern und Kapitalisten die volle Sicherheit zu verschaffen.

In der belgischen Deputirtenkammer interpellirte am Freitag Herron (äußerste Linke) die Regierung wegen der Ausweisung der französischen Delegirten zum Grubenarbeiter-Congress, Basly und Lamendin. Wenn er auch das Verhalten derselben während der vorjährigen Aufhebungen an der belgisch-französischen Grenze mißbilligte, müsse er gleichwohl die Maßnahme der Regierung als ungeschickt tadeln. Basly und Lamendin sei überhaupt keine so große Bedeutung beizumessen. Der Justizminister Lejeune erklärte, er müsse für die Regierung das Ausweisungsgesetz ohne Controlle des Parlaments in Anspruch nehmen. Die Maßregel sei übrigens gegenüber Lamendin und Basly dadurch gerecht gewesen, daß dieselben die französischen Arbeiter gegen belgische Unterthanen aufgereizt hätten. Die Kammer nahm hierauf mit 75 gegen 20 Stimmen einen Antrag an, wonach sie die Maßnahmen der Regierung und die von dem Justizminister abgegebenen Erklärungen billigt. Dreizehn Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Gegen die englische Homerule-Vorlage legt Salisbury seinen Feldzug im unionistischen Heile Irland fort. Am Freitag hielt er eine weitere Rede in Londonderry, in der er von der finanziellen Seite die Homerule-Vorlage in das schlechteste Licht zu stellen suchte. Er verließ sich zu der Behauptung, die finanziellen Vor schläge Gladstones würden in ihrer jetzigen Fassung Irlands Bankrott herbeiführen, die Steuerlasten Irlands wesentlich erhöhen und die Entwicklung, wodurch die Pächter allmählich Eigenthümer ihrer Gehöfte werden, wirksam hemmen. Irland sei keine Nation. Sollte die Entwöhnungspolitik schließlich durchgeführt werden, so würde die künftige irische Verwaltung und gesetzgebende Körperschaft aus jenen Politikern zusammengesetzt werden, deren Verhalten von der Parnell-Commission als verächtlich gebendmarkt worden sei. Die bestehenden Einrichtungen, die politische, bürgerliche und religiöse Freiheit werde gefährdet, die Minderheit mit Füßen getreten werden. Homerule sei das größte Unglück, wozu Irland jemals bedroht worden sei, es müsse um jeden Preis abgewendet werden. Die Erhaltung der legislativen Union sei von wesentlichster Wichtigkeit für Großbritannien, für Irland, für die Wohlfahrt des ganzen Reiches.

Aus Spanien werden abermals Nachrichten gemeldet. Dieselben fanden statt in Marra in der Provinz Granada und haben ihren Grund in örtlichen Streitigkeiten. Eine größere Menschenmenge drang in die Bureau's der städtischen Behörden und des Friedensgerichts und stießen die Möbel in Brand. Gendarmen zeigten die Aufreißer, jedoch dauerte die Erregung fort.

Die bulgarische Sobranje nahm in zweiter Lesung die Aenderung des Artikels 33 der Verfassung, betreffend die Religion des Thronfolgers, nahezu debattelos mit Einstimmigkeit an.

Deutschland.

Berlin, 29. Mai. Wie aus Danzig berichtet wird, sind die letzten Tage d. d. Kaiser's im Profelfwiger Revier, wie die „Eib-Zig.“ schreibt, nicht so vom Glück begünstigt gewesen, wie der erste Tag, an dem der Kaiser 9 Rehe spöß. Der zweite Tag brachte morgens 2 und abends 3 Rebhühner. Die Abendfahnen des Kaisers üben immer einen besonderen Reiz auf das Publikum aus. Es bietet sich dann den spähen Blüthen ein scheinendes Bild. Der Kaiser nebst den Herren seines Gefolges, die auf die Strecke gebracht, mit grünen Zweigen geschmückten Rehe betrachtend, die zur Seite aufgestellten Jankaren blasenden Jäger — Alles beleuchtet von dem lodernen Feuer und den silbernen Strahlen des Mondes. Wie die „Danz. Z.“ zu berichten weiß, wird S. M. Nacht „Grille“, auf welcher der Kaiser voraussichtlich am 31. d. M. übernachten wird, um Danziger Hafen erwartet. Der Stapellauf der auf der Seidauischen Werft erbauten Torvette „...“ findet nachmittags 3¹/₂ Uhr statt. Hierauf schließt sich ein Fekmal zu Ehren des Kaisers im Casino des 1. Leibkürassiers-Regiments Nr. 1 an. Weiteres ist nicht

vorgesehen; der Stadt wird also kein offizieller Besuch abgekehrt.

(Der Kaiser über den serbischen Staatsstreik.) Die „Voss. Zig.“ erhält aus Belgrad die Mittheilung, daß der deutsche Kaiser beim Empfang des serbischen außerordentlichen Gesandten, Obersten Pantelitsch, bezüglich des serbischen Staatsstreiks folgende verbürgte Aeußerung geäußert habe: „Schneidiges Unterehmen des jungen Königs, dem meine vollen Sympathien gehören! Da hat alles geklappt wie auf dem Erzgerüstselber.“ Der junge König Alexander ließ befanntlich in der Nacht zum 14. April die zu einem Essen geladenen Regenten plötzlich und ihres Amtes entsetzen, während er sich selbst für großjährig erklärte und die Regierung übernahm.

(Mit der Einführung von Luxussteuern) beschäftigt man sich sehr, wie oft schon wehreren Blättern geschrieben wird, im Reichs-Schatzamt. Die betreffende Notiz lautet wie folgt: „Wie man sich erinnert, befand sich schon unter den Steuerplänen im Sommer vorigen Jahres eine Champagnersteuer; man sah damals schließlich wegen des geringen Ertrages von ihr ab. Unter anderen Aufwandssteuern zur Deckung eines Theils des Mehrbedarfs für die Landesverteidigung könnte sie immerhin am Plage sein, ebenso wie beispielsweise in Frankreich neben einer Steuer auf Equipagen und Kurussperde eine Bedientensteuer besteht.“ — Die Notiz ist offenbar darauf berechnet, die Sympathie der Wähler zu beschärfen, um die Aufmerksamkeit von den Verbrauchsabgaben abzulenken. Jedermann weiß, daß mit solchen Luxussteuern nur ganz unerhebliche Summen aufgebracht werden können.

(Der Bund der Landwirthe) streift sogar nach den Landkassafonds und Ständen, sondern die Hand aus, um Mittel für seine politischen Agitationen zu erhalten. So hat der Landesälteste des Glogauer Kreises, v. Buddenbrock, nach der „Vossischen Zeitung“ am 5. Mai 1893 ein Rundschreiben erlassen, das eine Sitzung des Kreistages auf den 20. Juni anberaumt und zwar zur Beschlußfassung über einen Antrag des Landkassafondirectors v. Pannewitz auf Unterstützung des Bundes der Landwirthe mit 3000 M. aus Landkassafonds und einen Antrag des Landesältesten Barons v. Tschammer auf Gewährung eines Beitrages von 2000 M. an den Bund der Landwirthe aus Ständefonds. Die Landkassafond umfaßt Landwirthe aller Parteien; ihre Mittel dienen der Sicherstellung der von ihr ausgegebenen Pfandbriefe. Die Kreisstände sind öffentlichen Rechts, nicht aber durch freiwilligen Beitritt entstanden. Auch ihre Mittel sind für die Gesamtheit bestimmt. In Bezug auf die Opferwilligkeit der Herren im Bunde der Landwirthe für ihre Agitationszwecke heißt es beziehender Weise in dem Aufrufe des Landkassafondirectors v. Pannewitz wie folgt: „Viele möchten gern, können aber nicht mehr; viele andere können noch, drücken sich aber leider!“

Zu den Reichstagswahlen.

Halle, 28. Mai. Der Candidat der Liberalen und Nationalliberalen im hiesigen Wahlkreise, Herr Dr. Alexander Meyer-Beilin, hat in folgenden naheinander gehalten, zahlreich besuchten Wählerversammlungen zu den Wählern gesprochen und unter dem Beifall der Majorität sein Verhalten im Reichstage der Militärvorlage gegenüber dargelegt: Halle, Ammendorf, Nierberg und Cönnern. Die zahlreich vertretenen Sozialdemokraten versuchen hier und da Schwierigkeiten hervorzurufen, hatten aber damit kein Glück, da die Versammlungsleitung dem zellig vorbeugte. Im Uebrigen hat Herr Dr. Alex. Meyer im hiesigen Wahlkreise, den er einige Mal im Reichstage vertreten, an Sympathie nicht verloren und wird eine ganze Anzahl Stimmen auf sich vereinigen. — Im „Reinzig Carl“ wurde heute Nachmittag eine sehr gut besuchte Versammlung der Konservativen, Ordnungspartei (Freikonservativen) und Deutschen Sozialen (Antifemiten) abgehalten, in welcher deren gemeinsamer Candidat, Herr Rechtsanwalt O. Limm-Halle sich den Wählern vorstellte und sein politisches Glaubensbekenntnis ablegte. Derselbe wurde mehrfach vom Beifall der Mitglieder der drei genannten Parteien unterbrochen, während es die ebenfalls zahlreich vertretenen Sozialdemokraten, die nicht geladen und doch erschienen waren, an Gegenäußerungen nicht fehlen ließen. — Daß die letzteren ebenfalls fröhlich agitierten (für Kunert) ist bereits zu Desheren erwähnt worden. Es wird einen heißen Wahlkampf geben.

Wie wir aus der „Eib-Zig.“ erfahren, hat Herr Prof. Haemel die ihm von freisinniger Seite aus Elmhorn, Glöckstadt und Ulfersen angebotene Candidatur für den 6. Wahlkreis (Segeberg-Binneberg, hiesiger Volkspartei, Soz.) angenommen. Seitens der freisinnigen Volkspartei ist R. Rauch, Geh. Secretär des Gewerksreises der Maschinenbauer in Berlin aufgestellt. In einer am Donnerstag (25. Mai) in Husum abgehaltenen Versammlung, in

welcher der Abg. Haemel sprach, wurde von der freisinnigen Vereinigung Prof. Seelig für den Wahlkreis Husum-Tondern aufgestellt.

In einer von Landwirthen außerordentlich zahlreich besuchten Wählerversammlung in Wislau (Wahlkreis Glogau) hat Herr Maager-Denkow einen, wie der „Niederst. Anz.“ berichtet, ebenso eingehenden wie sachkundigen Vortrag über die Militärvorlage und den Bund der Landwirthe gehalten. Er betonte u. a. Mitleid die Zollfreiheit von 1,50 Mk., sondern die gute Ernte des Vorjahres sei schuld an dem großen Sturz der Kornpreise. Die gegenwärtigen auf dem Getreidemarkte würden dadurch mit herbeigeführt, daß bei jeder Aufbesserung des Preises die Dominante große Vorräthe ihrer so lange zurückgehaltenen Vorräthe auf den Markt brächten. So seien allein auf dem letzten Glogauer Markt an 6000 Ctr. feilgeboten worden. Da möge man doch nicht auf die Zolldifferenz sich berufen, wo so augenfällig ganz andere Ursachen vorliegen. Wenn man in einem Handelsvertrag mit Rußland unseren östlichen Nachbarn denselben Zollsatz einräumen sollte, wie er gegen Oesterreich u. s. w. fixirt sei, so werde das für unsere Getreidepreise gar keine Bedeutung haben, da Rußland im Falle einer guten Ernte schon jetzt in der Lage sei, seinen Getreideüberschuß ohne große Ueawege durch solche Länder bei uns einzuführen, denen gegenüber wir uns auf 12 Jahre an einen Zollsatz von 3,50 Mk. gebunden haben. Falls in einem Handelsvertrag mit Rußland die Gesamtergebnisse unserer Vaterlandes förderlich zur Geltung gebracht würden, so werde er um so freiwilliger für einen solchen Handelsvertrag stimmen, da er die Beschränkungen für die Landwirthschaft, welche seitens des „Bundes der Landwirthe“ vorgeschoben würden, nicht theile“. An den Vortrag knüpfte sich eine längere Discussion, in der die Herren vom „Bunde der Landwirthe“, die Herren Krauß-Zaisau, Jeros-Mahnau und Mathis-Klein-Schwein von Herrn Maager und Dr. Müller-Glogau ad absurdum geführt wurden.

Der Wahlausruf der rheinischen Centrumspartei ist nunmehr auch erschienen. Derselbe stellt im wesentlichen einen Aufruf aus dem großen Wahlausruf der Centrumspartei dar. Der rheinische Aufruf erklärt die volle Zustimmung zu dem Aufruf der Gesamtpartei und nimmt Akt von dem Versprechen, auch in Zukunft mit voller Entscheidung für die bisherige Centrumspolitik einzutreten. Die Centrumspartei am Rhein wolle bleiben, was sie ist und war, eine christliche Volkspartei.

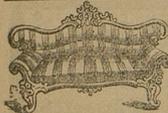
In Döhringen mischen sich der Oberpräsident und der Regierungspräsident Steinmann überall in die Candidaturen der Konservativen ein. Die unabhängigen Konfessionen wollen dagegen dort wie anderwo von dieser Bevormundung nichts wissen und bringen darauf, nicht den Oberpräsidenten und Landräthe, sondern unabhängige Gutbesitzer aufzustellen, welche dem Bund der Landwirthe angehören. In Döhring-Land Johannsburg hat sich Herr Steinmann selber aufstellen lassen. In Zankerburg-Gumbinnen verlangte derselbe durchaus, daß die Konservativen den Herrn Oberpräsidenten aufstellen. Die konservativen Gutbesitzer aber sagten: unter keinen Umständen einen Beamten. Von denselben wurde Major v. Bredow, Gutbesitzer in der Mark, in Aussicht genommen, welcher lange Zeit in Preußen als Offizier beim Remontenkauf fungirt hat. In der Versammlung in Zankerburg aber sagte der Regierungspräsident durch einen Coups durch, daß statt des Majors v. Bredow sein Schilling, Gutbesitzer Menz-Kampfschnehen, auf den Schild erhoben wurde.

Vermissliches.

(Ueber Nacht erblindet.) Ein Candidat der Medizin hatte jüngst in Berlin einem Kommerse beige-wohnt. Als er sich nach Hause begab, war er sehr erkrankt. In seiner Wohnung angekommen, lag er die Fenster auf und lehnte sich hinaus, um die frische Luft einzuziehen. Nach einiger Zeit schloß er ein heftiges Fieber in den Äugen. Er schloß daher das Fenster und ging zu Bette. Am nächsten Morgen erwachte, fand er alles im Zimmer dunkel und meinte, es sei noch Nacht. Er verließ wieder einzuschlafen aber vergeblich. Gedacht wurde die Thür geöffnet, die Wirthin trat ein und sah dem Mediziner zu. „Aber Herr S., wollen Sie denn nicht aufpassen, es ist ja heller, Lichter Tag.“ — „Heller Tag?“ fragte erkant der Mediziner. „es ist ja noch alles dunkel.“ In seinem Schreden erkannte er, daß er über Nacht erblindet war. Der junge Mann hatte durch den Zug die Sehstrahlen verloren.

(Folgen des Tödtwrens.) Die Unluste des Tödtwrens ist unter den Schülern des Gymnasiums zu Frettenwalde a. D. verbreitet; die Knaben bringen auf ihren Armen durch Abwechselnde allerlei Figuren und Namenszüge hervor. Ein Gymnasialist bestrebt, um diese Züchtung bauernd zu erhalten, die früh geschriebenen Wunden mit Tinte und zog sich dadurch eine gefährliche Wundergiftung zu. Die durch Prof. v. Bergmann-Berlin und Kreisphysikus Dr. Großmann-Frettenwalde vorgenommene Operation hatte für Dr. Großmann selbst schlimme Folgen, da er sich eine Wundergiftung im Gesicht zugezogen hat. Derselbe ist nunmal deshalb operirt, mußte er am Mittwoch nach Berlin gebracht werden, um unter Aufsicht des Prof. v. Bergmann weiter behandelt zu werden. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Mittwoch frisch auf Eis eintreffend:
Schellfisch, Cablian à Pfd. 15—20 Pf.,
Schollen 25 Pf.
F. Kieler und Cappelshier Bäcklinge,
Flundern, Packsheringe, geräucherter
Schellfische und Aale.
Ad. Schmieder aus Halle S.
Jeden Mittwoch vor dem Hause des
Vorsitzherren.



Polster-Möbel,
selbstgefertigt:
Sopha von 40 Wt
an, einzelne Stühle,
ganze Garnituren.
Reichhaltige Tapeten-Lager.
Für alle künftliche
einschlüssige Artikel in meinem Geschäft
Reparaturen werden prompt ausgeführt.
Um geneigten Fußbruch bittet
Albert Schild,
Tapezierer und Decorateur,
a. d. Geisel 1, 1. Etage.

Ein wahrer Schatz

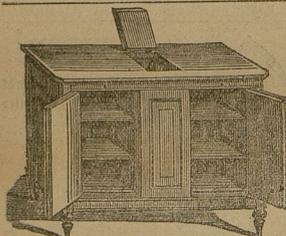
für die unglücklichen Opfer der Selbst-
beseelung (Cannib.) u. geheimen
Ausschweifungen ist das berühmte
Mittel:

Dr. Retan's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.
Leser es Jeder, der an den schrecklichen
Folgen dieses Leidens leidet, seine auf-
richtigen Belehrungen retten jähelich
Tausende vom fernen Tode. Zu
beziehen durch das Verlags-Magazin
in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch
jede Buchhandlung.

Billigste Emalle

bei **H. Becher,**
Schmallestrasse 20.



für Haushaltungen,
Küchengeräte,
Kleider etc.
offerten billigst
Gebr. Wiegand.

Erdberrfortäden,
Erdberr mit Schlaghahn
empfeht
Gustav Schönberger jun.

Mittwoch früh frischen Schellfisch
à Pfd. 0,20 Mk.,
neue hochfeinste Matjesheringe,
neue Malta-Kartoffeln,
frische Mören-Eier,
frischen ger. Aal
empfeht
C. L. Zimmermann

Alle Sorten
Lack, Firnis, Farben,
Pinsel,
Schablonen re. re.
in bekannter Güte zu soliden Preisen
empfeht **G. Schaller,**
Gottardstr. 11.

Dranienburger Kernseife,
1a. Qual., à Pfd. 27 Pf., bei 5 Pfd. 26 Pf.,
bei 10 Pfd. 25 Pf., bei 25 Pfd. 24 Pf., alle
anderen Seifen und Waschanstet demer-
sprechend billig.
Otto Zachow.

Die Dampf-Färberei
u. Chem. Waschanstet
von **Max Wirth**
empfeht sich zum Färben und Bleichen
aller Art Damen- und Herrenkleider,
in Farben und getrennt, bei bester Ausführung
und soliden Preisen.

Franz Fleischer,

Bakofen-
Baugeschäft,
Halle a/S.,
Wuchererstr. 23, part.

Spezialität: Unterzugöfen, einfach und doppelt, in 5 Systemen. Wasserheizungsöfen
mit ansehbareren und drehbaren Herden. Öfen für Spongingen-Exsiccation. Salz-
feuerungsöfen (D. R. P. 3 57940) mit veränderbarem Heiß- und Regulierung. Salz-
gasöfen, Backöfen für Holz- und Kohlenfeuerung, tiefliegende und Seitenfeuerung.
Haisöfen, Backöfen mit 20 Hst. Kohlenbrandnis und Raucherschneidung. Uebernahme
ganzer Bäckerei- und Conditorei-Einrichtungen unter Garantie der Leistungsfähigkeit.
Kernaturen- und Chamotte-Artikel zu realen Preisen. Betrieb für In- und Ausland.

Nur wirklich gute Nähmaschinen



kauf man, wie tausendfach anerkannt, am besten und
billigsten und unter gewissenhafter sachmännischer Garantie
in dem

Nähmaschinen-Special-Geschäft
von **H. Baar, Markt Nr. 3.**

Reparaturen an allen Nähmaschinen werden von
mir selbst in eigener Werkstatt wie bekannt billig und
gut ausgeführt.



Die vielfach billig angebotenen Berliner Nähmaschinen habe von jetzt ab zum
Vergleich am Lager und gebe solche für 55 Mark ab.

Baumaterialien.

C. Günther jun., Maurermeister,
Merseburg.

Portland-Cement,
Bitterfelder Thonröhren,
Eisenaufsätze,
Krippen und Tröge,
Graukalk,
Chamotte-Steine,
Bakofenplatten,
Chamotte-Mörtel.
Eisen- u. Chouklinker,
Chouplatten,
Crotoir- u. Fußbodenblättchen,
Brainehren,
Bachpappe,
Steinkohlentheer,
Schwed. Alentheer,
Carbolinum.

Gut trockene Maßpreßsteine,
1a. Qualität, empfeht (Nr. 36392)
Grube „Pauline“—Dörstewitz.

Achtung!
Durch Massen-Einkauf von Marmor-Blöcken bin ich in der Lage,
Grabdenkmäler,

z. B. Console mit Marmorplatte,
für Erwachsene passend,
die früher 50—55 Mark gekostet haben, zu 30—36 Mark anzufertigen.
Für echte Vergoldung und für deren Haltbarkeit garantiere ich 10 Jahre.
Kinderdenkmäler mit Marmorplatte,
deren Preis früher 25—30 Mark war, für 15 Mark sammt Inschrift fertig
vergeben.

Gleichzeitig mache das geehrte Publikum auf mein Lager von circa
100 fertigen Grabdenkmälern,
die zur gefälligen Ansicht stehen, aufmerksam.
Hochachtung

Penschel's Nachfolger.
Hauptniederlage: Merseburg, Menschner Str. 6.
Zweigniederlage: Querfurt.

Kleine Ritterstraße Nr. 17

ein Laden mit zwei Schaufenstern und Wohnung
1. October beziehbar, zu vermieten.
Heinrich Schultze.

Freiwillige Feuerwehr.
II. (Pionier-) Compagnie.
Nächsten Donnerstag Übung.
Ausreten pünktlich 1/9 Uhr abends am Ge-
rühlshaus.
Das Commando.
Günther, Hauptmann.

Hubold's Restauration.
Heute Dienstag Schlachtfest.

Zuntenburg.
Mittwoch den 31. Mai 1893,
abends 8 Uhr,
I. Abonnements-Concert

gegeben vom Trompetercorps des Thüring.
Infanterie-Regiments Nr. 12 unter persönlicher
Leitung seines Stabstrompeters W. Stuger.
Billets im Vorverkauf à 30 Pf. in
den Cigarrenhandlungen von C. Meyer, Rahn-
schkestr. Seine Spilke jun., H. Richter,
straße, F. W. Wario, Postmarkt u. H. Wiese
(G. Heuer), Durgstr. 11.
Abonnements-Billets sind an der Kasse
zu haben.

Casino.
Nur noch heute Dienstag d. 30. cr.
Abchieds-Concert
v. d' Innthaler.
NB. Gewähltes Programm.

Sieber's Restaurant.
Heute Schlachtfest.

Schlachtfest
F. Dahn.

Sommertheater.
Den vielfach an mich herangetretenen
Wünschen — eine Wiederholung des Schauspiel
Schlimme Saat betreffend — gerecht zu
werden, zur gen. Nachricht, daß eine solche heute
Dienstag den 30. d. M. stattfinden.
Hochachtungsvoll
Oscar Drescher.

Sommer-Theater im Livoli.

Direction: **Oscar Drescher.**
Dienstag den 30. Mai 1893.
Zweite und letzte Aufführung der auch hier mit
großem Beifall aufgenommenen Novität
Schlimme Saat.
Schauspiel in 4 Akten von Wilder.
(Erfolgreichstes Theaterstück d. Leistungstheaters.)
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

**Apfelsinen-, Himbeer-
u. Kirsch-Saft**
à Pfd. 60 Pf.
die Stadt-Apotheke,
empfeht

Warnung.

Das Mähen von Kornblumen re.
an und in den Feldern der hiesigen
Stadtflur wird hiermit auf das
Strengste untersagt.
Die Feldpolizei-Beamten sind be-
auftragt, dieses Verbot streng zu
überwachen und Zuwiderhandelnde
unmählich behufs Befragung zur
Anzeige zu bringen.
Merseburg, im Mai 1893.
Das Feld-Comité.
O. Mildner, Vorsitzender.

Aufforderung.

Die Ackerbesitzer und Pächter der hie-
sigen Stadtflur werden aufgefordert, die
Plan- und Feldwege an ihren Grundstücken
von den auf denselben liegenden Steinen re.
binnen 14 Tagen zu reinigen, widrigenfalls
die Beseitigung der Steine auf Kosten der
Säumigen erfolgen wird.
Merseburg, den 28. Mai 1893.
Das Feld-Comité.
O. Mildner, Vorsitzender.

Für eine mit guter sonder Rindfleisch
jehene Kupfergeräthe u. Krähnenfabrik
im industriereichsten Distrikt Lüthichs gelegen,
wird ein tüchtiger
Fachmann.
profflich arbeitend, unter günstigen Bedingungen
als **Socius** gesucht. Offerten
unter J. Qu. 9421 bef. Rudolf Woffe,
Berlin SW.

20 solide tüchtige Arbeiter
werden bei hohem Lohne sofort angenommen.
Dürrenberger Ziegelwerke,
Albert Wehmann.

Ein anst. Mädchen, 17—18 Jahr, welches die
feinere Küche unentgeltl. lernen will, u. ein
älteres Mädchen für die Wäsche werden für ein
Hotel in einem idyllen Waldort Thüringens
sodort gesucht. Näheres **Überaltend 23.**
Wegen Entlassung meines bisherigen Dienst-
mädchens lude zum sofortigen Austritt ein
tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.
Ida Rügow,
Heine Ritterstraße 7.

Grüne Malagaibrotche
am Sonntag verloren. Gegen Belohnung
abzugeben
Dom 2 11.

Ein **Mauscherentropf**
von Eisenblech am Sonntag Vormittag ver-
loren. Abzugeben gegen Belohnung
Teichstraße 5, 1 Treppe.

Ein kleines **Vortennomnie** mit 10 Mark
Zinhalt ist am Sonnabend auf dem Hofmarkt
verloren worden. Der ehtliche Finder wird
gebeten, selbiges gegen Belohnung abzugeben
Weißenfelscher Straße 17.

Höchste und niedrigste Marktpreise
vom 21. bis mit 27. Mai 1893.
Weizen, pr. 100 Kl. 16,60 bis 15,— 27
Roggen, do. 15,— bis 14,40 „
Gerste, do. 18,20 bis 15,— „
Hafer, do. 17,— bis 15,— „
Erbsen, do. 20,— bis 18,— „
Bönnen, do. 44,— bis 18,— „
Wohnen, do. 13,— bis 16,— „
Kartoffeln, do. 6,— bis 5,— „
Rindfleisch (von der Keule),
pro Kilo 1,40 bis 1,30 „
Schweinefleisch, pro Kilo 1,30 bis 1,20 „
Schweinefleisch, do. 1,40 bis 1,30 „
Schöpfenfleisch, do. 1,30 bis 1,20 „
Kalbfleisch, do. 1,30 bis 1,20 „
Butter, do. 2,60 bis 2,20 „
Eier, pro Schock 3,20 bis 3,— „
Hen, pro 100 Kilo 8,50 bis 8,— „
Stroh, do. 5,— bis 4,50 „

Marktpreis der Ferkel
in der Woche
vom 21. bis mit 27. Mai 1893
pro Stück 10,50 bis 19,50 Mk.

Für alle unsere Leser liegt der
heutigen Nummer unseres Blattes ein Produkt
der allbekanntesten Firma Carl Schuler, Ger-
tha W., betreffend die Feinhering- Geb-
hölzer, bei, den wir besonderer Aufmerksamkeit
empfehlen.
Hierzu eine Beilage.

Zu den Reichstagswahlen.

* Ahlwardt erläßt gegen seine Erklärung auf dem Parteitag der Deutschsozialen eine Erklärung, welche die „Staatsbürger-Zig.“ bezeichnender Weise unter den Bismarck-„Privatfundebungen“ verweist. Ahlwardt erzählt in seiner Erklärung zuerst, daß unter den Hauptrednern gegen ihn sich auch diejenigen befinden, welche es für angeeignet gehalten haben, die für den Ahlwardt-Fonds, resp. für antisemitische Wahlen gesammelten Gelder trotz Mahnung und Lageandrohung ihrer Bestimmung vorzuenthalten, so besonders Dr. Erwin Bauer in Leipzig. Ahlwardt beruft sich darauf, daß ihn die größte deutschsoziale Verein Berlins noch vor wenigen Tagen zum Ehrenmitgliede ernannt habe. Ahlwardt faßt dann in der bekannten Weise, das was im Reichstage seine Beweiskräfte nicht eingesehen habe. Wiederum jezt wieder seiner Meinung geworden. Der verfloßene Reichstag sei nur eine große jüdische Schütztruppe gewesen u. s. w. u. s. w.

* 316 offizielle sozialdemokratische Candidaturen sind nach dem „Vorwärts“ bisher aufgestellt worden.

Provinz und Umgegend.

† Leipzig, 28. Mai. Der Festzug anläßlich der Feier des 450jährigen Bestehens der Leipziger Schützengesellschaft hat nach dem Bericht der S.-Zig. heute bei bestem Wetter stattgefunden. Wir schäfen voraus, daß am gestrigen Abend in der Alberthalle des Krystalpalastes ein Festspiel durch Damen und Herren aus der Bürgerschaft zur Auführung gelangte, das in lose zusammenhängenden Bildern die Schicksale der jubilierenden Gesellschaft behandelte und in einer hochpatriotischen Jubilation für König Albert von Sachsen ausklang. In der „Neuen Halle“ desselben Abends schloß sich an das Festspiel ein Comaerz, bei dem die Begrüßung der bereits eingetroffenen zahlreichen fremden Schützen durch den Vorsitzenden der hiesigen Gesellschaft, Rechtsanwalt Dr. Barth, erfolgte. Derselbe betonte, daß mit dem achtstägigen Jubiläumssche dem Volke Gelegenheit zu rechter Freude gegeben werden solle. Prinz Johann Georg von Sachsen, der als Vertreter des Königs und deshalb mit großem Erfolge erschienen war, toaste auf den immerbar beherrschten patriotischen Sinn der Leipziger Schützengesellschaft und wünschte jedem Schützen den „besten Schuß“. — Der nächste Redner, ein Hallenser, feierte in längerer Rede das in Sachsen bestehende schon Verhältnis zwischen Herrscherhaus und Volk. Zugleich überreichte Redner ein kolossal-Gruppenbild der Vorstandsmitglieder des Hallenser Schützenbundes. Weitere Trinksprüche gingen im Strome der Filistitas unter. — Der heutige Festzug erstreckte allgemein durch die Pracht der Feste und die schöne Zusammenstellung der zahlreichen Gruppen. Die im Auge markierenden fremden Schützen, die mehrfach, wie die Hallenser, ihre eigenen Kapellen mitgebracht hatten, wurden lebhaft begrüßt. Wichtig ausgefallen waren die Pruntenwagen der „Einia“ und des Gärtnerevereins. Der Zug erreichte durch die Inseln der Innungen, sowie von 44 Militärs, 26 Sängern und 14 Turnvereinen eine riesige Ausdehnung, wirkte aber infolge Mitführung vieler Fahnen, Embleme der Innungen u. nicht monoton, sondern ungemein farbenprächtig und abwechslungsreich. Die Straßen, die durchschritten wurden, waren reich besetzt, namentlich hob sich das Rathhaus vortrefflich heraus. — Auf dem „Schützenhofe“ entwickelte sich nach Auflösung des Festzuges ein wahres Volksfest. Dort ist eine ganze Zeltdstadt mit allerlei Lebenswürdigkeiten entstanden, die sich im weiteren Verlaufe des Festes viele Besucher finden wird. — Die erste Urkunde über die Leipziger Schützengesellschaft stammt, wie die vom Kreisarchiv herausgegebenen Mittheilungen besagen, aus dem Jahre 1443, bestehend in einer vom Rathe bestätigten „Ordnung der Büchsenjägerinn und Gesellschaft“. Im Laufe der Zeit fielen der Gesellschaft u. a. zahlreiche Schenkungen zu. Außer einem werthvollen Silbergeschloß besaß die Gesellschaft schon 1518 bei Spitzfeld und Lindenau Wiesen, Acker und Holz, sowie zahlreiche Hypotheken. Als erster „regierender Schützenhauptmann“ wird 1470 Hans von Heyn genannt. Das erste öffentliche Schießen mit Feuerwehren fand 1498 statt, bei welcher Gelegenheit sich Herzog Georg der Bärtige als erster kühnster Schützenbruder in das „Bruderbuch“ der Büchsenjäger eintrug. Dieses Buch enthält außerdem noch sehr viele Namen deutscher Fürsten. Bei der Belagerung der Stadt durch Karl V. im Jahre 1547 hatte der Rath die Köstbarkeiten der Schützen in Verwahrung genommen. Merkwürdig genug geriet dieser Schatz dort in Vergeßenseit, und die Schützengesellschaft hätte vielleicht gar nicht mehr wegen desselben reclamiert, wenn nicht der Rath der Stadt durch ein Verbot des unter den Schützen

brüdern beliebten Glücksspiels die Gemüthlichkeit der Schützen zu sehr gekört und letztere dadurch zu energischem Drängen um Rückgabe der Köstbarkeiten veranlaßt hätte, die aber während der nächsten drei Jahrhunderte nicht mehr aufzufinden waren. Erst bei Verlegung des Leipziger Stadtgerichts nach dem neuen Almsgebäude entdeckte man im Jahre 1856 den Silberseßel in einer alten verschlossenen Eisenkiste, allerdings ohne den waffn übernen mit Edelsteinen besetzten Schatzpatron der Schützen, den heiligen Sebastian. Die Gesellschaft zählt zur Zeit etwa 400 Mitglieder; sie ist mit der Gesamtbürgerschaft so innig verknüpft, daß die heutige Jubelfeier ein Fest für jeden Leipziger, ja für ganz Sachsen bildet.

† Kösen, 27. Mai. Bei Gelegenheit des letzten Ballerzuges des hiesigen Turnvereins wurde dem Ziegeleibesitzer Arnold in Lengfeld das Diplom der Ehrenmitgliedschaft überreicht; der alte Herr, der mit jugendlicher Frische die Polonaise eröffnete, hat vor kurzem das 80. Lebensjahr angekreuzt; wer ihn schon einmal beschwingten Laufes den Weg nach und von Naumburg durchwies, der dürfte freilich daran zweifeln. Herr Arnold, der letzte Schüler Jahns, war diesem in inniger Freundschaft verbunden und hat viele der denkwürdigen Turnfahrten des Alten mitgemacht; ein würdiger Jünger des Turnvereins war ihm noch vor einigen Jahren ein Marsch nach Leipzig über Halle eine Kleinigkeit und dazu bedurfte der weiseren Wanderer keiner weiteren Stärkung als ein paar Schälchen Kaffee, seiner einzigen Passion, denn geranzt und Lagerbier getrunken hat er nie, er ist daher ein sprechender Beweis dafür, daß Mäßigkeit und naturgemäße Lebensweise der Schere der Barze am längsten Troß bieten.

† Vom Brocken schreibt man: Wohl selten hat der Brocken so viel Menschen beisammen gesehen, wie am zweiten Pfingstfeiertage dieses Jahres. Alle Eide und Zimmer waren dicht gefüllt mit fröhlichen Menschen, zu denen sich immer neue Scharen stellten. Gegen Mittag kamen im Sonnenbrande von allen Seiten „Vereine“ gezogen: Turner, Säger, Raucher, Velocipedisten u. s. w. Da nirgends im Hause ein Unterkommen zu finden war, so nahm die wunderlustige Jugend einfach von dem Plateau Besitz; daselbst lag denn auch bald einem großartigen Ziegenmaler, das besonders von Berliner Turnern beliebt wurde. Diese echt sommerlichen Szenen traten in lebhaften Gegensatz zu den noch vielfach vorhandenen Schneemassen, die von der herrlichen Raifonne befehen, weihen in das Land leuchten.

† Gera, 26. Mai. Ueber einen fürchtbaren Wolkenbruch, der gestern in Langenwengendorf die größten Verwüstungen angerichtet hat, läßt sich das Lp. Tagl. Folgendes berichten: Im unteren Dorfe hat das Wasser das Jahr'sche Wohnhaus weggerissen. Bei der Witwe Ein'schen Materialwaarenhandlung und Restauration hat es seinen Weg durch Läden und Stube genommen, die Mauern weggerissen und sämtliche Materialwaaren, volle Küffer, Stühle, Eische, Bierapparat u. s. w. mit fortgenommen. An dem Dreißigjährigen Hause sind die unteren Mauern fortgeschwemmt. Das Haus ist einen halben Meter gesunken; auch hat sich das Wohnhaus von ten Seitengebäuden losgetrennt. Das zweistöckige massive Wohnhaus des Factors Peter ist gänzlich von der Bildfläche verschwunden; nur eine Trümmerstätte zeigt an, daß hier ein Haus gestanden. Die Wohnhäuser in der Nähe des Strauß'schen Gasthofes sind zum Theil sehr beschädigt und mußten gestrichelt werden. In der Eifel'schen Mühle sind Wehl, Getreide und ein drei Centner schweres Schwiel mit fortgeschwemmt, einen halben Meter starke Obstbäume entwurzelt und eine Strecke weit fortgerissen worden. Im oberen Dorfe ist das Carreid'sche Wohnhaus arg beschädigt worden. Die Scheune aber ist eingestürzt und ein Theil davon mit fortgeschwemmt. Vom G. Peter'schen Wohnhause sind die Mauern weggerissen, so daß es gestürzt werden mußte. Die Brüden und Wege sind noch immer kaum zu passieren. Auch in den Feldern und Fluren ist natürlich der Schaden unermesslich; Menschenleben dagegen nicht zu beklagen. Langenwengendorf kann sich nicht erinnern, je eine derartige Katastrophe erlebt zu haben. Ähnlich steht es in Triebe. In Folge eines Dammbrechens wurden der Franke'schen Flaschenhandlung 8000 Flaschen von den Fluren fortgeführt. Landrath Graefel von hier hat sich nach dem Ueberschwemmungsgebiet begeben. — Noch weiter hinauf nach dem Oberlande hat der Hagel viel Schaden angerichtet, so am Dienstag in den Fluren von Ruppertsdorf und Gläsbrenn bei Lobenstein. So manche Hoffnung ist dafelbst völlig zerstört worden. Am Mittwoch hat der Hagel in Unterlemnitz eingeschlagen und, ohne zu zünden, drei Döfen getödtet. In den Berghängen in den Fluren von Heinersdorf und Helmsgrün sind Felder und Wiesen von wolkenbruchartigen Regengüssen zerrissen und verschlamm.

† Torgau, 27. Mai. Nachdem Prinz Leopold von Bayern gestern Nachmittag im Casino mit sämtlichen Generalen und Offizieren der Garnison gespielt hatte, begab er sich in Begleitung des kommandirenden Generals v. Hänisch und anderer Herren nach dem nahegelegenen Hauptgasthof Orabli, um dieses unter Führung des Geschäftleiters, des Oberlandstammes Grafen Lehndorf, zu bezeugen. Um 8 Uhr abends erfolgte die Rückkehr hierher. Um 9 Uhr war auf dem Marktplatz großer Zapfenstreich, der von drei Musikcorps ausgeführt wurde. Heute fand die Befestigung des 3. Bataillons des 72. Regiments statt, die um 10 Uhr beendigt war. Hierauf begab sich der Prinz mit vielen Offizieren nach dem weithin von hier gelegenen Schlachtfeld von Sappig, wo Hauptmann v. Wobell einen Vortrag über die am 3. Nov. 1760 dort gefallene Schlacht hielt. Die Abreise des Prinzen erfolgte nachmittags 3 Uhr 40 Minuten.

† In Dessau wurde am Sonnabend Nachmittag unter Mitwirkung der sächsischen Provinzial-Veranstaltung das Denkmal des Componisten Friedrich Schneider feierlich enthüllt. Die Feinde hielt Herr Prof. Gerlach. Das Denkmal hat seinen Platz in den Bahnhofsanlagen gegenüber dem von Mendelssohn gefunden.

† Zerbst, 24. Mai. Von Wildbibern erschossen wurde der Arbeiter Sens von hier, der selbst ein Nestor angesehen und durch einen Schuß in den Bauch getödtet worden. Um den Anschein zu erwecken, als liege Selbstmord vor, haben die Verbrecher nach vollbrachter That dem Todten den ganzen Leib aufgeschlitten und ihm einen Strich um den Hals gelegt. In diesem grauenhaften Zustande wurde der Leichnam in der Nähe des Dorfes Bublendorf aufgefunden. Die drei Thäter sind bereits in Haft genommen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 30. Mai 1893.

** Am Sonntag feierte der hiesige Missions-Hilfsverein sein Jahresfest. Die Festpredigt in der Stadtkirche hielt Herr Missions-Superintendent Merensky, indem er unter Zugrundelegung von Heffkel 47, 1—12 die Mission als einen großen Strom des Heils bezeichnet, der die Wüste der Heidenwelt durchfließt, sich immer mehr verliert und Leben und Segen um sich verbreitet. In den Nachmittagsstunden fand im Garten des Gasthofs zum Ritter Georg eine Nachfeier statt, die ficherlich durch die Kühe der Blüthenzeit beinträchtigt wurde, aber immerhin ganz erfreulich besucht war. Herr Pastor Werther begrüßte die Versammlung, gab einen Uebersicht über den heutigen Stand des Missionswerkes und besagte, daß dasselbe in Deutschland und speziell auch in Merseburg verhältnismäßig noch so wenig Freunde gewonnen habe. Dann berichtete Herr Superintendent Merensky über Land und Leute Südafrikas, über die Stellung und Wirksamkeit der dortigen Missionare und insbesondere über eine von ihm geleitete Expedition nach dem Norden des Nammassees und über die Gründung von zwei neuen Missionsstationen daselbst. Zwischen den Ansprachen wurden gemeinsame Missionslieder gesungen, und den Schluß der Feier bildeten Gebet und Segen.

** Der hiesige Verschönerungs-Verein hatte bekanntlich in seiner diesjährigen Generalversammlung unter Anderem den Beschluß gefaßt, den Domänen-Fiskus zu ersuchen, zur Schonung des Vogelbestandes auf und an unserem Gotthardssteich ein Verbot des Rahnfahrens auf dem hinteren Teiche ergeben zu lassen. Herr Regierungs- und Forst Rath v. Wangelin, erster Vorsitzender des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, welcher vom Domänen-Fiskus um eine sachverständige Begutachtung des Gefühdes ersucht worden war, hat sich nach der Hall. Zig. dahin ausgesprochen, daß nach seinen langjährigen Beobachtungen eine Störung der am Teiche nistenden Brutvögel durch Befahren des hinteren Teiches nicht zu befürchten und daher ein Verbot des Befahrens auch im Interesse der vielen Naturfreunde ungerechtfertigt sei. Das Gefüh wird auf Grund dieses Gutachtens wohl ablehnend beschieden werden. Wir hätten freilich gewünscht, daß sich der Herr Forst Rath die „Naturfreunde“, die begründete Veranlassung zu dem Gefüh unseres Verschönerungs-Vereins gegeben haben, etwas näher angesehen hätte. Von einem harmlosen Befahren des Hintersteiches kann jedenfalls keine Rede mehr sein, wenn nach den Schwanennestern mit Steinen geworfen und mit Rudern gequälend wird, oder wenn halbwohliche Bürchen flühenlang im Schilfbekande nach Nestern umherstöbern und aufgefundenen Gelege rüchsigelos pflündern. — In Vogelarien, welche am hinteren Teiche brüten, wurden folgende festgestellt: 1) Der Schwan (F. olor), von

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delstraße Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Bezugsräger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 105.

Dienstag den 30. Mai.

1893.

Für den Monat Juni werden Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“
zu dem Preise von 40 resp. 42 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Kasanien aus dem Feuer holen,

das ist nach der Ansicht angeblich guter Freunde die Aufgabe der freisinnigen Partei, und zu diesen „guten Freunden“ gehört in allererster Reihe das Centrum. Ja, was erstreckt denn eigentlich das Centrum? Während der Vorbereitungen der Militärvorlage im Reichstage konnte man aus dem Munde der Centrumskandidaten hören, die Wählerschaft wolle von der Verstärkung der Armee und der Steigerung der Volksschulen nun einmal nichts wissen, so das man beim besten Willen nicht im Stande sei, der Regierung entgegenzukommen. Wer jetzt die Vorbereitungen zu der Wahlentscheidung mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, wird dieses Argument nach Bedenken zu schärfen wissen; die Wähler, die vor der Auflösung so fürchterliche Gegner der Vorlage sein sollten, machen jetzt bei aller sonstigen Anhänglichkeit an das Centrum gerade in den Wahlkreisen dieser Grafen und Barone des Centrums Wien, einen der Militärvorlage geneigten Gegenkandidaten aufzustellen. Sollten die Herren vor der Entscheidung über die Militärvorlage von diesen Unterströmungen keine Kenntnis gehabt haben? Keum glaublich. Aber weshalb haben sie auf dieselben keine Rücksicht genommen? Darauf giebt es unserer Ansicht nach nur eine einzige Antwort. Die Epigonen Windthorst's sind entrüftet darüber, daß Graf Caprivi mit einem raschen, aber erfreulichen Anschlusse die Aera der politischen Handlungsführer, der das Centrum zu Zeiten des Fürsten Bismarck seine besten Erfolge verdankte, abgeschlossen und erklärt hat, so lange er an der Spitze der Geschäfte stehe, könne von Verzichtgabe von Staatsrechten für parlamentarische Compensationen nicht die Rede sein. Diese Erklärung, welche der politischen Geschichtsführer wieder freie Bahn gemacht, hat den ungeschminkten Beifall aller Parteien mit alleiniger Ausnahme der Clericalen und Agrarier gefunden. Die Herren vom Centrum versicherten freilich, die kirchlichen Interessen ständen ihnen zu hoch, als daß sie dieselben mit anderen politischen Fragen verknüpfen möchten. Aber man kennt das. Dem Junges hängen eben die Trauben zu hoch und deshalb gab er sich den Anschein, die ledere Kost zu verschmähen. Zum Ueberflus hat Herr Dr. Lieber bei der zweiten Beratung der Militärvorlage die letzten Gedanken der Centrumseleitung mit erfreulicher Offenheit ausgesprochen. Indem er sich gegen die Schlussfolgerungen des Reichsfanzlers aus seiner Aschaffenburg'schen Rede vertheidigte, in der er gesagt hatte, der Fortbestand einer Partei wie das Centrum, so wie es jetzt ist, sei für das deutsche Reich immer noch wichtiger, als die Militärvorlage, und den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit zurückwies, richtete er insbesondere an den Reichsfanzler die Frage: „wenn es wirklich in Zukunft einmal scheinen sollte, als ob dieser Patriotismus (des Centrums) schlechter würde, — würden sich diejenigen, die jetzt so unerbötlichen unseren Patriotismus anzuweisen, von jedem Vorwurf frei sprechen dürfen? würde namentlich die Reichsregierung, würde in Preußen die preussische Regierung sich jedes Vorwurfs entschlagen dürfen? Kann man nicht eine Partei sogar bis zum Begehen eines Unrechts reizen, indem man sich mit derselben auf den Standpunkt stellen zu wollen scheint: „Blamirt mich nicht, mein liebes Kind, und grüß mich nicht Unter den Linden. Doch wenn wir beim Bewilligen sind, Dann will ich gern Dich finden.“ Was in Prosa überlegt, nichts anderes heißt, als: „kein Geld, kein Schwert“, d. h. keine kirchenpolitischen Zugeständnisse, keine Militärvorlage. Von diesem Standpunkt



den neuen Reichstage, das dem Centrum die ausschlaggebende Stellung zufällt. Der Sozialdemokrat ist man unter allen Umständen sicher. Worauf es ankommt, ist, daß auch der linke Flügel der bisherigen freisinnigen Partei stark genug bleibt, um dem mit Ablehnung der Vorlage drohenden Centrum zusammen mit den Sozialdemokraten die zur Durchführung der Drohung erforderliche Stimmenzahl zur Verfügung zu stellen. Fügt sich die Regierung dem Willen des Centrums, grüßt sie die Herren Lieber und Gen. auch Unter den Linden, ohne Furcht, sich zu compromittiren, dann löst man den Nachen, in dem sich Sozialdemokraten und Volkspartei eingeschifft haben, mit einem kräftigen Ruder ins Meer der hilflosen Minorität hinaus und schwingt sich mit einem kühnen Satz in das Regierungsschiff, um Arm in Arm mit dem Nachfolger des Grafen Caprivi das Programm zur Bekämpfung der „Wahllehren des Liberalismus und des Sozialismus“ zur Durchführung zu bringen. Die Freisinnigen hätten dann den Centrumspatrioten die Kasanien aus dem Feuer geholt. Dann würde auch in Preußen das Zehnjährige Volksschulgesetz wieder von den Töbden auferstehen und die Auslieferung der Volksschule an den Clerus beider Confectionen erfolgen. Man muß sagen, der seine Plan war mit großem Geschick entworfen. Ob er noch gelingt? Angesichts der Vorgänge in Schlesien und Westfalen, der Sezessionsgefühle in der Rheinprovinz und des Lobens der Centrumsbauern in Bayern hat es fast den Anschein, als ob den Wählern das Verständnis für die feinen Combinationen der Herren Dr. Lieber und Gen. fehle. Auch sie verlangen, ganz wie Graf Caprivi, eine ehrliche offene und klare Politik. Der feste Thurm des Centrums tracht in allen seinen Fugen. Willrecht werden die Brüche noch einmal nothdürftig verkleistert. Aber aktionsfähig im Sinne Lieber's wird das Centrum im neuen Reichstage wohl schwerlich werden. Auf alle Fälle sollten die Wähler dafür sorgen, daß die Centrumskandidaten im neuen Reichstage den Grundfuß der politischen Ehrlichkeit zu erschüttern nicht im Stande sind.

Politische Uebersicht.

Die österreichisch-ungarischen Delegationen

urden am Sonnabend vom Kaiser nach einander empfangen. Beide Präsidenten betonten in ihren Ansprachen die Friedensbestrebungen des Kaisers. Graf Andrássy gedachte der günstigen Anzeichen, die für eine weitere Erhaltung des Friedens sprechen; er entbehrte aber die ungarische Delegation nicht der Pflicht, opferwillig für die Aufrechterhaltung und — weit ist die Großmachtsstellung Oesterreich-Ungarns fordere — für die Förderung der Wehrkraft Vorge zu treffen. Oesterreich-Ungarn müsse einen starken Staat bilden, es müsse ein gesuchter Verbündeter und ein gefürchteter Feind sein. Fürst Bindschgrätz erklärte, die Delegation werde die Pflicht der Steuerkraft der Bevölkerung erhebenem Anreize mit patriotischen, auf die Erhaltung und Förderung der Macht und des Ansehens des Reiches gerichteten Entschlossenheiten genau und sorgfältig prüfen. Der Präsident feierte abhand den Kaiser als den Ort des europäischen Friedens. Der Kaiser von Oesterreich beantwortete die Anreden mit einer gleichlautenden Ansprache, in der er die Friedfertigkeit der gegenwärtigen Lage hervorhob. Er äußerte darüber: „Unsere sehr freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten bestehen unverändert fort, ebenso wie erfreulicher Weise die sonstigen der weiteren Erhaltung des Friedens günstigen Umstände ungeschwächt andauern. Andererseits hat sich die Lage aber auch darin nicht geändert, daß es meine Regierung im Interesse der Sicherheit und der vollen Wehrfähigkeit der Monarchie notwendig für ihre Pflicht hält, die systematische Weiterentwicklung der Organisation und Schlagfertigkeit des Heeres und der Kriegsmarine zur Durchführung zu bringen.“ Der weitere Theil der Ansprache führt aus, daß die weitere Entwicklung der Wehrmacht unter Wahrung des Gleichgewichts im Staatshaushalt erfolgen soll. — Bei dem Empfange der österreichischen Delegation wurden die jugoslawischen Delegirten Herold, Pacak und Masaryk vom Kaiser nicht angeprochen. Zu dem vierten jugoslawischen Delegirten Namik sagte der Kaiser: „Sie gebören heuer wieder der Delegation an.“ Mit Wiener sprach der Kaiser sehr lange und zwar, wie es heißt, über die Vorgänge in Böhmen. — Tschechische Straßeneccessen haben am Freitag in Prag anlässlich der Ankunft des für das Reichsrathsmandat candidirenden jugoslawischen Agitatoren Schamanek stattgefunden. Eine zum Theil aus tschechischen Studenten bestehende große Menge zog mit lautem Zischen an dem deutschen Theater vorbei und versuchte, sich vor die Wohnung des ehemaligen Ausschussführers Nieger zu begeben, wurde aber von der Polizei daran verhindert. Vor dem Haupte des Ausschussführers Herold und der „Aradnui List“ brach die Menge in säkische Sclaverei aus. Mit Mühe zerstreute die Polizei die aus mehr als 2000 Köpfen bestehende Menge. Einer säkischen verlaufenen Wählerversammlung der Jugoslawen, in welcher Schamanek, Greg und Masaryk sprachen, folgten erneute Straßendemonstrationen. 4 Sitzen und 3 Handwerker wurden verhaftet.

Der „Pesti Naplo“ erfährt von angeblich zuverlässiger Seite, daß Rußland lasse die Berliner Signaturmächte zum Zweck der Einberufung einer europäischen Konferenz nach Constantinopel vertraulich sondiren. Die Aufgabe der Konferenz soll die Lösung der bulgarischen Fürstenfrage in Gemäßheit des Berliner Vertrages sein. Der Gewährungsmann des „Naplo“ fügt hinzu, die Friedenszuversicht in der jüngsten Ansprache des russischen Kaisers lasse es ausgeschlossen erscheinen, daß Rußland bei diesem Schritte an eine kriegerische Lösung denke.

Vom Meßing ist in Paris die Nachricht eingetroffen, daß Rhone am 22. Mai durch eine französische Abtheilung fast ohne Kampf entsezt worden ist. Rhone hatte mehrere Angriffe auszuhalten. Die Angreifenden, welche zum Theil aus Kavaleuten bestanden und von französischen Wandarinen geführt waren, hatten mehrere Tode und Verwundete, französischerseits waren 3 Trillaire verwundet. Zur